

Deutsch Geschichte Fidduuu

Es war mal wieder ein ganz normaler Montagmorgen, an dem ich wie immer völlig übermüdet und ohne jegliche Lust auf irgendwas aus dem Bett stieg. Ich ging runter in die Küche und begrüßte, wie so oft, nur meine Schwester Luisa, die die einzige war, mit der ich es in dieser Wohnung noch aushielt. Unser Vater ist vor 9 Jahren einfach so abgehauen, da er lieber seiner Spielsucht nachging, als mit seiner Familie Zeit zu verbringen. Seitdem ließ er sich nur noch blicken, wenn er Geld brauchte. Wir konnten ihm aber nie welches geben, da unsere Mutter schneller als man gucken kann alles für Alkohol ausgibt, was ihr logischerweise überhaupt nicht gut tut, und sie diesen Morgen mal wieder verschlafen hatte. Das machte mich aber eher glücklich denn so konnte ich ohne dass sie mich anschimpfte, mal wieder ein richtiges Frühstück gönnen, was in meinem Fall 2 Scheiben Brot mit sehr viel Käse war. „Morgen Juli.“, war das erste was meine Schwester zu mir an diesem Tag sagte. Sie wusste das ich diesen Spitznamen über alles hasste. „Morgen Lulu.“, sagte ich, denn das war der Name, den auch sie hasste. ~~„Oder sollte ich lieber sagen Gönjännin.“~~ kicherte sie mit ihren Augen auf meinen Teller gerichtet. Ich schaute auf ihren Teller und sah das Frühstück, das wir sonst immer aßen. Naja, ob man ein paar Haferflocken mit abgelaufener Milch Frühstück nennen kann? „Wenn die Alte mal wieder pennt, kann ich doch auch nichts machen“, widersprach ich. „Hast schon recht, aber wenn du später noch ne schlechte Note mitbringst, wird sie das nicht gerade glücklich machen.“, sagte Luisa. Stimmt, da war ja was. Die Deutscharbeit die unsere doofe Lehrerin, mit ihrem noch dümmere Namen, schon vor Wochen zurückgeben wollte. Frau Lochstampfer, ja den Namen gibt es wirklich, ist meine absolute Hasslehrerin, weil sie immer vor der ganzen Klasse Anspielungen auf meine schlechten Noten macht. Dann lachen mich immer alle aus. „Ach, die Arbeit hat die doch gar nicht auf dem Schirm, ich fälsche einfach die Unterschrift.“, antwortete ich gelassen. „Naja, wenn du das für richtig hältst.“ erwiderte Luisa dann. Hm, sowas sagte sie sonst wie, wir waren uns eigentlich immer einig, dass dies keine Sünde sei, da man auf das Schulsystem hier eigentlich scheißen kann. Egal, ich aß genüsslich mein Käsebrot weiter und machte mich nach einer Weile auf den weg zur Schule. Auf dem Weg checkte ich noch einmal die Klassengruppe, was aber wie erwartet ein großer Fehler war. Wie jeden Tag wurden mal wieder Memes und Sticker von mir gesendet. Ich machte mein Handy wieder aus, fast schon zu spät, denn ich war gerade am Zebrastreifen angelangt. „Eyy, pass doch auf!“, rief mir ein Mann aus seinem Cabrio zu, denn ich war schon mit einem Fuß auf der Straße. Ich war einfach etwas neben der Spur in letzter Zeit, sowas passierte mir öfter. Dann ging ich weiter zur Schule. Der weg war ziemlich lang, fast 40 Minuten musste ich jeden Tag laufen. Geld für ein Busticket, hatte ich aber natürlich nicht.

Als ich dann ein wenig später an der Schule ankam sah ich sofort die ganzen Kleingruppen, die sich immer in den Pausen bilden. Jeder hier an der Schule gehörte zu so einer Gruppe, außer ich. Aber auf einmal viel mir etwas auf. Ein kleiner ziemlich pummeliger Junge stand mitten auf dem Schulhof, ich schätzte ihn ein, vielleicht zwei Jahre jünger als mich. Als ich dann auch die Kleingruppen genauer betrachtete, viel mir auf, dass sie ausnahmsweise gar nicht auf mich starrten und kicherten, sondern sie starrten auf den Jungen, der dort stand, so allein, so verloren. Er tat mir schon etwas leid, als ich ihn so sah, aber ich wollte nicht zu ihm gehen, denn es fühlte sich gut an, mal einen Tag lang nicht das Opfer in der Schule zu

1) Du gönnt dir heute ja mal richtig was

sein. Ich saß mich also einfach ganz unauffällig dahin, wo ich immer in den Pausen und vor der Schule saß, denn dort, hinter der Turnhalle, sah mich niemand. Ich saß mich hin und dachte nach. Doch dabei wurde ich schnell unterbrochen. Der kleine pummelige Junge hatte mich gefunden, wie auch immer. „Hi, ich bin Linus.“, grüßte er. Stille herrschte für einige Sekunden, ich wusste nicht was ich sagen soll. „H...Hallo Linus“, brachte ich irgendwie aus mir raus. „Wie heißt du?“, fragte er. Ich war überfordert, fragte mich immer noch, wieso er hier war. „Jul...Julian“, stotterte ich. „Cool, kannst du mir vielleicht ein bisschen was zeigen hier? Ich kenne mich noch gar nicht aus.“, fragte er. „Naja, klar ich zeig dir das Gebäude, aber in welche Klasse gehst du überhaupt?“, fragte ich ihn verwundert. Ich dachte er wäre um einiges jünger als ich. „In die neunte, genauer gesagt in die 9c“, antwortete er. Mir wurde sofort klar, dass ich es geschafft habe. Schon seitdem ich auf diese Schule gehe, werde ich von allen gemobbt und seitdem war es auch mein Ziel irgendwann nicht mehr das größte Opfer in der Klasse, und auch in der Schule zu sein zu sein. Das würde nämlich ab jetzt er sein, denn er war klein, dick und auch nicht gerade gutaussehend. Aber dann viel mir ein, dass er mich ja nach einem Rundgang durch die Schule gefragt hatte, wobei dann alle denken würden, dass wir uns kennen. Schnell überlegte ich mir eine Lüge und sagte: „Oh ja, die 9c. Da kenne ich einen Jungen, sehr nett. Du findest ihn an den Tischtennisplatten, er hat blonde Haare, ist sehr groß und meistens schwarz gekleidet. Er hilft dir bestimmt.“ Er bedankte sich und ging erstmal. Puh, gerade noch so gerettet. Der Junge, zu dem ich ihn gebracht hatte, war Eckard. Er war der einzige, mit dem ich den letzten Jahren eine Konversation geführt habe, die keine Beleidigungen enthielt. Eckard und Ich kannten uns aus der Grundschule, wir waren gut befreundet, allerdings fand er hier auf der Schule Anschluss, nicht so wie ich. Manchmal redeten wir kurz, wenn niemand in der Nähe war, allerdings ließ er sich nicht gerne mit mir blicken, da die anderen sonst denken würden, er gehöre zu mir. Jedenfalls war Linus bei ihm am besten aufgehoben. Ich saß weiter hinter der Turnhalle, und machte mich so langsam auf den Weg zu Frau Lochstampfer, in den Deutschunterricht.

Endlich, es klingelte zur Pause. Die Stunde war mal wieder total langweilig. Meine fünf in der Arbeit machte alles nicht gerade besser. Ich ging wieder zurück hinter die Turnhalle, dort wo ich mich am wohlsten fühlte. Doch als Ich da war, wurde ich wieder überrascht. An der Wand saß Linus, ohne Jacke und mit Händen vor dem Kopf. Ich hörte ihn schluchzen. Ich ging zu ihm, und fragte was passiert war. Er sagte ihn weinender Stimme, dass Eckard und seine Freunde ihm alles weggenommen hatten und ihn weggetreten haben. Dann tat er mir wirklich leid. Ich hatte so etwas schon oft erlebt, doch noch nie durch Eckard. Aber es war klar, dass auch er irgendwann zu einem von den wird, die ihre Stärke an schwächeren ausnutzen. Ich versuchte ihn zu trösten und irgendwie tat das gut, jemandem das Gefühl zu geben, dass man ihm gerade hilft. Wenn das bei den anderen auch so wäre, dann wäre diese Schule eine Oase, denke ich. Er rackerte sich wieder auf und wir quatschten ein bisschen. Er erzählte mir, dass er seitdem er die 6. Klasse übersprungen hatte, nur noch gemobbt wurde, und deswegen das schon seine 4. Schule seitdem war. Ich fühlte mich schlecht, dass ich ihn zu den anderen geschickt hatte. Ich wusste wie sich Mobbing anfühlt und ich bereute meine Entscheidung ihn wegzuschicken. Um das ganze „wieder gut zu machen“, lud ich ihn auf ein Eis nach der Schule ein, da ich zuvor ein paar Euro in meiner Tasche gefunden hatte. Mir war es egal, was die anderen dachten. Linus tat mir einfach leid, und ich war vermutlich der einzige, der ihm hier helfen konnte.

Nachdem ich mich durch den Rest des Schultages geschlagen hatte, ging ich dann zusammen mit Linus in Richtung „Il Gelato“, die Eisdiele mit dem vermutlichen besten Eis weit und breit, obwohl ich mir zuletzt ein Eis vor mindestens 5 Monaten geholt habe. Auf dem Weg dahin, kamen Linus und ich immer besser ins Gespräch, und mir viel auf, wie sich meine Sicht auf ihn in ein paar Stunden schon verändert hat. Heute Morgen dachte ich noch so wie alle anderen, ich wollte mich fernhalten von ihm, um besser dazustehen. Aber so etwas ist falsch, das habe in ein paar Stunden gelernt. Warum die anderen das nicht tun? Naja, keine Ahnung. Jedenfalls waren Linus und ich seit diesem Treffen ziemlich gute Freunde. Und was die anderen drüber dachten? Egal! Und da viel mir ein, schon die nächste Sache dazu gelernt. Es ist egal was andere über einen denken, solange man glücklich ist.

Als ich später zuhause ankam, war meine Mutter entweder noch oder wieder am Schlafen. Mir war es jedenfalls recht, ich konnte die Unterschrift ziemlich leicht fälschen. Luisa beobachtete mich dabei. Aber jetzt musste auch sie mir dabei Recht geben, dass dies keine Sünde sei, zumindest bei uns nicht. Beim Mittagessen, was aus Mikrowellenreis mit Ketchup bestand, erzählte ich ihr von diesem aufregenden Tag. Sie antwortete fast nie, und wenn doch nur Sachen wie „Ja“, „Stimmt“ oder „Ok“. Sie lächelte nur immer etwas. Es sah aus als wäre sie stolz auf mich. Und das war ich auch.